

Nikolaus (Klaus, Clawes) STÖRTEBEKER

geb. ca. 1360/1370 Wismar (?)

hingerichtet Hamburg 1400/1402

Hauptmann der Vitalienbrüder, Sagenheld

(*BLO IV, Aurich 2007, S. 400 - 405*)

Nach dem Verfestungsbuch Wismars wurden 1380 einem „nicolao stortebecker“ Schläge zugefügt, worauf die Täter der Stadt verwiesen wurden. Ob hieraus auf den Herkunftsort und eine eventuelle kriminelle Energie des Opfers zu schließen ist, bleibt trotz weitgehender Übereinstimmung in der Forschung „fragwürdig“. Da sich der nicht ungewöhnliche Name („Hermen Stortebecker“ als Söldner Hamburgs vor 1450) von der handwerklichen Tätigkeit eines Vorfahren, Deckel für Gefäße zu fertigen, oder dem Beruf des Wirtes herleitet, ist eine adlige Abstammung auszuschließen. Es gibt keinen Hinweis, daß Störtebeker an den dänischen Thronwirren auf Seiten der Mecklenburger nach 1375 teilgenommen hat. Die Vermutung, er stamme von der südlichen Ostseeküste, wird dadurch jedoch verstärkt, daß seine 13malige Nennung (erstmalig 1394 „Storbiker“, 1395 „one called Strotbeker“, 1395/96/98/99 „Stertebecker“) in englischen Schadensklagen über Seeraub vorwiegend auf die Hansestädte Rostock und Wismar („with others of the Hans their confederates“) bezogen ist. Die insgesamt 36 Vorfälle ereigneten sich zwischen 1393 und 1405 (überwiegend aber vor der Vertreibung der sog. Vitalienbrüder 1398 aus Gotland) in der Regel bei Fahrten in die Ostsee vor der Küste Dänemarks und Norwegens. Beim ersten beklagten Überfall auf ein Schiff aus Newcastle nach Ostern 1394 wird Störtebeker nicht namentlich erwähnt, wohl aber „Godekin Michael“. Für den ausführlicher geschilderten Überfall auf Bergen in derselben Zeit wird keiner der Beteiligten erwähnt. Erst der dritte Schadensfall desselben Jahres nennt „Storbiker, and divers others of Wismer and Rostok, and of the Hans“. Die Nennung hinter seinem „Kumpanen“ Godeke Michel (s. dort) und ohne Vornamen scheint auf seine nachgeordnete (war er jünger?) Stellung unter den Hauptleuten der Vitalienbrüder zu deuten. 1395 werden unter seiner Beteiligung gekaperte Waren einmal ausdrücklich in Wismar angelandet, so daß eine Beziehung dieses Störtebeker zu Wismar gesichert ist. Hingegen bleibt nach den englischen Quellen unsicher, ob er dort Einwohner war und den Vornamen Nikolaus (Klaus) trug.



Nikolaus Störtebeker (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Belege („the common souldiers of Rostock & Wismer, called the Vitalians“) deuten auf ein Vertragsverhältnis, das vom Lübecker Reimar Kock im beginnenden 16. Jahrhundert („Dusse gesellen, de sick so vorsammelden, dewile se nycht up Besoldunge dehnedden, sondern up der egene Eventhure, nöhmedden se sick Victalien Broders“) und entsprechend von Teilen der heutigen Forschung als Seesöldnertum beschrieben wird. Neben dem Aktionsgebiet der Ostsee standen sicher in gleicher Bedeutung der Ärmelkanal und die Nordsee, so daß der Hundertjährige Krieg zu beachten ist. Vor allem das Vorbild der „vitailleurs“ (Calais 1347) dürfte - wenn auch nicht gradlinig - zu den „Kompanien“ der Seesöldner in der Nordsee und zur Gemeinschaftsbezeichnung „fratres victualium“ (1392) geführt haben. 1369 schlossen Wursten und Bremen einen Vertrag gegen „pyratas seu spoliatores super Wyseram“; „supra Weseram“, im Wesermündungsgebiet, wurden von den Hamburgern 1390 „Vitaliensens“ verfolgt, - der früheste Beleg im deutschsprachigen Raum, während diese Bezeichnung für die mecklenburgischen Kaperer erst ab 1394 geläufig wird.

Die Größe der einzelnen Verbände schwankte, sie umfaßte immer nur wenige Schiffe. Eine mehr als zeitweilige Kooperation wird es kaum gegeben haben. Dies ist zu bedenken, wenn aus der Bezeichnung „Bruderschaft von Verproviantierern“ („Vytalyenbrodere“) oder „Gleichteiler“ („Likedeeler“) sowie aus dem Verbandscharakter, Stiftungen und möglichen Trinkgelagen auf Gildeelemente geschlossen wird. Dann nämlich sind Kaperbriefe in einer Zeit vor allgemein anerkannten Seerechtsgrundsätzen nicht allein für die Legalitätsfrage ausschlaggebend. Diskutiert wird, ob diese Vitalienbrüder in den Jahrzehnten vor und nach 1400 als „Seeräuber-Gemeinschaft“ überhaupt nur eine besonders ausgeprägte Form im zeitlos schillernden Feld arbeitsuchender, „gemeiner“ Söldner und Räuberbanden darstellte. Im Falle von Krieg und Fehde wurden solche Seesöldner von allen in Politik und Wirtschaft konkurrierenden Nord- und Ostseeanrainern, verstärkt von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert, angeworben, also auch von den Hansestädten, den holländischen Grafen und den friesischen Häuptlingen. In der labilen Herrschafts-, aber intensiven Handelswelt wechselten deshalb einzelne Verbände je nach Gewinnchancen die Fronten. Sie standen wohl in der Regel in befristeten Dienstverhältnissen und erhielten ihren Sold aus der Beute. Enno von Norden antwortete Bremen 1401 geradezu auf das Gerücht, Vitalienbrüder aufgenommen zu haben, daß er „soldeners“ mit einem Schiff gegen die Holländer angeworben hätte. Ähnlich argumentierte Edo Wiemken, wonach die auf der Jade 1401 Gefangenen keine Seeräuber gewesen seien. Von Albrecht von Holland stammt einer der wenigen erhaltenen Kaperbriefe (15.8.1400) für einen „Johan Stortebeker“, der – vorausgesetzt, es handelt sich um eine Verwechslung des Namens – in der Argumentation um das Ende des von der Sage gegenüber den anderen Vitalienbrüdern besonders profilierten „Seeräubers“ Klaus Störtebeker zentrale Bedeutung hat. Die naturgemäß auf Grund ihrer Mobilität und Fluktuation geringe Eigenüberlieferung – 1397 trugen zwei Gefangene „*litteras illorum Vitaliensium*“ – und die einseitige Darstellung durch ihre Gegner lassen insgesamt kaum Aussagen über die personale Identität von Schiffseignern, Kapitänen und Hauptleuten der „Seeräuber“, das Verhältnis zur Mannschaft und die Verteilung der Beute bzw. die Entlohnung zu. Von einem mindestens sozialen Gefälle zwischen den Hauptleuten und Schiffsknechten ist auszugehen. Ein großer Teil der Beute wurde wieder in den Warenkreislauf eingeschleust.

Schon die englischen Quellen nutzte Albert Krantz, aus dem auch Eggerik Beninga schöpfte. Dieser berichtet unter falschem Datum (1373/74/75), daß Keno tom Brok (sicher schon Widzel) auf seinen Burgen „tom Broke, Aurikerhave und Marienhave“ Vitalienbrüder gehegt habe. Insbesondere „Stortebeker“ habe Marienhafefestung befestigt („4 schone gewelleffte porten mit ener hoegen mure mit ringe, dat se ore scepe an bevestiget“) und auch zum Kirchbau beigetragen. Auch wenn kein präzises Zeugnis dafür vorliegt, wann und wo der mindestens seit 1394 in der Nordsee operierende Störtebeker mit „seinen Vitalienbrüdern“ in Ostfriesland einen Stützpunkt erhielt (noch 1399 bei dem letzten in den englischen Klageartikeln genannten Überfall auf ein Schiff aus Lynn – gemeinsam mit Godeke Michel - wurde seine Verbindung zu Wismar und Rostock genannt), so besitzt diese Nachricht einige Wahrscheinlichkeit, da Widzel tom Brok, Lehnsmann des holländischen Grafen, spätestens seit 1396 Vitalienbrüdern (1398 „to Marienhove“) Unterschlupf gewährte. Nach Auskunft des Brügger Kontors waren es seine Vitalienbrüder, die Anfang 1398 ein Danziger Schiff mit Wismarer Bier übernommen hatten, um dann im Swin etwa 15 weitere Schiffe zu kapern und Kaufleute und Waren wohl nach Marienhafefestung zu bringen. Durch den Mund des gegen Geiseln freigelassenen Danziger Schiffers ist jener für das Selbstverständnis und die Vermarktung zentrale Satz überliefert: „dat em de vitalienbroders boden unde bevolen, dat he uns [dem Brügger Kontor] segghen solde, dat se weren Godes vrende unde al der werlt vyande, sunder der van Hamborch und der van Bremen, den en wolden se neghenen schaden dön, want se dar mochten komen unde aff unde to varen, wanner dat ze wolden“. Die Ausnahme Hamburgs und Bremens war wohl nicht begründend, sondern mochte in einiger Fehleinschätzung auf ein „Bündnisangebot“ zielen, um ähnlich wie bei Wismar und Rostock

direkte (indirekte gab es auch in den binnenländischen Hansestädten) Absatzmärkte zu erhalten. Mindestens in Bremen gab es – wenn auch vom Rat dementiert – zeitweilig Unterstützung für die Vitalienbrüder.

Mit dem Ziel, den hansischen Handel sicherer zu machen, unternahm Hamburg gemeinsam mit Lübeck eine See-Expedition in das Emsmündungsgebiet, überwältigte bereits am 5. Mai 1400 in der Osterems 80 Vitalienbrüder und erreichte am folgenden Tag Emden, wo Gefangennahme, Bestrafung und bald auch Verhandlungen – seit dem 17. unter Beteiligung Bremens – zur Sühne vom 23. Mai führten. Im Ergebnis waren 200 „Seeräuber“ tot, andere entflohen, unter ihnen vielleicht Störtebeker und wohl auch Godeke Michels, der mit dem Magister Wigbold nach Norwegen gesegelt war. Mit Übergabe bzw. Zerstörung der festen Häuser war die Expedition bis in die zweite Junihälfte 1400 abgeschlossen. Der Hamburger Henker Knoker erhielt noch 1400 seinen Lohn für das Ausheben der Grube und die Enthauptung von 30 Vitaliern. Daß am 15. August Albrecht von Holland jenen Johann Störtebeker und sieben weitere Hauptleute sowie 114 gemeine Vitalienbrüder zum Kampf gegen seine friesischen Feinde und die Hamburger verpflichtete, verdeutlicht die politische Dimension. Am 11. November bot er die gleiche Möglichkeit bis zu 150 „vitaelgebroeders die op desen tyt syn bi den grave van Oldenburch of dair omtrent“ sich aufhielten, also wohl an Harle und Jade, wobei Staveren als Stützpunkt genannt wird.

Ob nun diese Indienstnahme umgehend eine neue Unternehmung der Hamburger erforderte, die dann noch im selben Jahr zur Gefangennahme Störtebekers bei Helgoland und seiner Hinrichtung nach Feliciani (20.10.) führte oder doch erst im folgenden Jahr, wird unterschiedlich beurteilt, ist angesichts der Ungenauigkeit und Widersprüchlichkeit der Quellen wohl nicht zu entscheiden. Vielleicht haben sich die Ereignisse überschlagen, so daß einzelne Verbände ihren holländischen Schutzherrn nicht mehr erreichten, vielleicht hielten sie die Gefahr auch für nicht mehr so groß, da die aus Emden absegelnden Hamburger gegen den Wunsch Bremens nicht in die Jade gefahren waren, vielleicht verging aber auch längere Zeit bis zur Gefangennahme Störtebekers bei Helgoland. Beninga berichtet, daß Schiffe von Störtebeker und Godeke Michels in der Deutschen Bucht von den Hamburgern aufgebracht worden seien. Beim ersten Sturm seien 40 sofort getötet worden, „Claus Stortebecker und Wichman, de oversten up den schepen“, und 70 andere in Hamburg mit dem Schwert hingerichtet worden. Im folgenden Jahr – Beninga sagt „In der sulven tidt kort darna, alse Stortebecker und Wichman ore gerychte untfangen“ - gelang es den Hamburgern, auch Godeke Michels und den Magister Wigbold mit 80 Mann gefangenzunehmen und hinzurichten „und ore koppe an de zeestrante up staken“ aufzustellen. Ganz ähnlich formulierten die zeitgenössischen Lübecker Chroniken, setzen aber die geschilderten Unternehmungen zu 1402. Allemal wird der zeitliche Abstand zwischen beiden jeweils mit der Hinrichtung endenden „Reisen“ der Englandfahrer nicht sehr groß gewesen zu sein. Die zuverlässigsten Nachrichten scheinen die Hamburger Kämmererechnungen zu bieten, jedoch sind sie in ihren inhaltlichen und zeitlichen Bezügen so knapp, daß ihre Interpretation kaum zu einem eindeutigen Ergebnis führt. Hermann Lange und Nikolaus Schoke hatten danach 1400 (abgerechnet 1401) ein Unternehmen in den Raum um Helgoland geführt, dessen Gegner jedoch nicht näher beschrieben sind. Wenn der Abdecker im selben Rechnungsjahr Lohn für die Beerdigung der Leichen von 73 hingerichteten Seeräubern erhielt, so mag sich das auf die Hinrichtung Störtebekers und seiner Mannschaft beziehen. Trotz Unstimmigkeiten und vielleicht übertriebenen Zahlenangaben besteht an den Ereignissen selbst kein Zweifel.

Die hansischen Quellen liefern genügend Hinweise dafür, daß die tom Broks oder Edo Wiemken und andere Häuptlinge, insbesondere der Propst Hisko Abdena, solche Seesöldner hielten. Sie versuchten mit ihrer Hilfe eigene Herrschaft zu verstärken, kümmerten sich um die Verwahrung der gekaperten Güter, dürften an ihrer Vermarktung

beteiligt gewesen sein und rüsteten wohl manches Mal auch eigene Schiff aus wie ein illegitimer Sohn des Oldenburger Grafen. Solche Geschäfte wurden offensichtlich in den zahlreichen Märkten und Sielorten der Küste nicht nur zwischen Emden und Blexen und darüber hinaus abgewickelt, so daß der von Beninga berichtete Ausbau Marienhafes gut in das Bild paßt. In jedem Fall erfolgten alle Maßnahmen nur mit Willen der tom Broks oder Cirksenas. Zu den zahlreichen Basen der Vitalienbrüder an der Nordseeküste dürfte auch Helgoland gehört haben, wo der entscheidende Schlag gelang. Auch nach dem Tod Störtebekers hielten die Übergriffe „ut Vresslande, ut der Emede und ut andern havenen des landes“ (1405) an, doch brachte weder die nächste Aktion gegen die „in Vreeslande vorgaddert(en) ... vitalienbrodere“ 1407/8, noch 1433/35 die Einnahme und Zerstörung der Siebetsburg (Wilhelmshaven) ein Ende des aus hansischer Sicht Seeräuberunwesens, weil die labile Herrschafts- und Wirtschaftslage noch über das 15. Jahrhundert hinaus anhielt.

Allein Störtebeker überragt als Sagengestalt alle anderen Seeräuber der deutschen Nord- und Ostseeküste. Noch das Störtebekerlied des 16. Jahrhunderts nennt ihn gemeinsam mit Godeke Michels, während Hamburger, die 1473 von einem Klaus Störtebeker – tatsächlicher Nachfahre oder heroisierendes Pseudonym - vor England überfallen wurden, vorgaben, nicht einmal seinen Namen zu kennen. Tatsächlich war Störtebeker zum Mythos geworden. Bald wurde ein Porträt erfunden, indem man in Nürnberg vor 1696 das eines Hofnarren und Söldners Maximilians I. (wohl 1515 von Daniel Hopfer) abkupferte. Neuerdings ist auf Ähnlichkeiten mit einem „Handwerker“ an der Spitze des Oldenburger Horns (um 1400, Kopenhagen) hingewiesen worden. Vor allem sein „redender“ Name, seine vorgeblichen Schätze und sein Tod machten ihn zum Gegenstand alltäglichen Erzählens und stilisierten ihn entgegen der hansischen Überlieferung zum „guten Helden“. Schon Albert Krantz wußte von den Vinzentius-Reliquien, mit denen seine außergewöhnliche Stärke erklärt wurde. Mindestens spiegeln die Sagen auch in diesem Punkt wie in der Verdener Heringstiftung und den Aufwendungen für die Marienkirche in Marienhafe den Bruderschaftscharakter der „Gottesfreunde“ und Kritik an sozialen und religiösen Mißständen der Zeit, so daß es letztlich irrelevant ist, ob hier verschüttete oder orale Traditionsstränge tatsächlich mit der Person Störtebeker verbunden werden können. Noch in den 1870er Jahren forderte ein angeblicher Nachfahre die Auslieferung seines Erbes von Hamburg. Dort vor allem wurde das Bild des von der Hanse „unterworfenen Seeräubers“ erinnert. 1701 dokumentierten Oper, Flugblatt und Medaillen mit dem angeblichen Porträt Sieg und Bestrafung. An ihm konnten sich ganz unterschiedliche Interpretationen reiben: Gottfried Kellers „Grüner Heinrich“ begegnet „Klaus Stürzenbecher“ in den Erzählungen eines „von der fernsten Ostsee“ in die heimische, republikanische Schweizer Landschaft verschlagenen Schreiners. Noch schärfer pointiert Fontane (Romanfragment „Die Likedeeler“) u.a. nach wohl Lütetsburger Überlieferung Störtebekers Utopie einer neuen sozialen Gemeinschaftssiedlung (Greetsiel?), während vor dem Hintergrund der Flottenpolitik der Kaiserzeit die hansischen Sieger in einer Hamburger Speicherstadtbrücke ihr Denkmal erhielten. Dort faßte 1902 eine Zeitungsbeilage die prominenten, in keinem Fall vor das 16. Jahrhundert hinaufreichenden Erinnerungsstücke zusammen. Ein auf dem Grasbrock 1878 gefundener Schädel eines zeitgenössischen, genagelten und gepfählten Seeräubers (Hauptmann) kann kaum näher zugewiesen werden. Heute „lebt“ Störtebeker nicht nur in den Sagen, sondern in verschiedensten kulturellen Welten.

Quellen: Karl K o p p m a n n (Hrsg.), *Rezesse der Hansetage I/4 und 5*, Leipzig 1877-1880; Günther M ö h l m a n n (Hrsg.), *Ostfriesisches Urkundenbuch III*, Aurich 1975, S. 38-62; Richard H a k l u y t, *The Principal Navigations, Voyages, Traffiques & Discoveries of the English Nation*, London 1598-1600 (erstmals 1589), Nachdruck 1903, benutzt wurde Nachdruck Band 2, New York 1965, hier bes. S. 55-71; Karl K o p p m a n n (Bearb.), *Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert: 28 Lübeck*, Leipzig 1902; Jakob S c h w a l m (Hrsg.), *Die Chronica Novella des Hermann Korner*, Göttingen 1895; Louis H a h n (Bearb.), *Eggerik Beninga: Cronica der Fresen I* (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 4), Aurich 1961; Karl K o p p m a n n

(Bearb.), Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg 1350-1470, Band 1-2, Hamburg 1869-1873; Rochus von Liliencron (Hrsg. und Bearb.), Störtebeker und Godeke Michel, in: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Band 1, Leipzig 1865 (Nachdruck Hildesheim 1966), Nr. 44, S. 210-215.

Literatur: DBA I; ADB 36, S. 459 f. (A. Hofmeister); Hamburgische Biographie 1, Hamburg 2001, S. 308 f. (Gudula Mayr); Karl Kopmann, Der Seeräuber Klaus Störtebeker in Geschichte und Sage, in: Hansische Geschichtsblätter 1877, 1881, S. 37-58; Annelise Blaschke, Klaus Störtebeker und Godeke Michels in der deutschen Volkssage, Greifswald 1933; Jörgen Bracker (Hrsg.), Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, Band 1-2, Hamburg 1989 (verb. Aufl. von Band 1 – Textband – Lübeck 1998); ders. (Hrsg.), Gottes Freund. Aller Welt Feind. Von Seeraub und Konvoifahrt. Störtebeker und die Folgen, Hamburg 2001; Harm Bentz, Störtebeker. Dichtung und Wahrheit, Norden 1990; Matthias Puhle, Die Vitalienbrüder. Klaus Störtebeker und die Seeräuber der Hansezeit, Frankfurt 1992; Wilfried Ebrecht, Von Seeräubern, Hansen und Häuptlingen im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zum Verständnis friesischer Geschichte..., in: Bernhard Sicken (Hrsg.), Herrschaft und Verfassungsstrukturen im Nordwesten des Reiches. Beiträge zum Zeitalter Karls V. (Städteforschung, A 35), Köln 1993, S. 47-87; ders. (Hrsg.), Störtebeker – 600 Jahre nach seinem Tod (Hansische Studien, 15), Trier 2005; Hartmut Roder, Klaus Störtebeker – Häuptling der Vitalienbrüder, in: ders. (Hrsg.), Piraten. Die Herren der Sieben Meere, Bremen 2000, S. 36-43; Ralf Wichmann/Günter Brauer/Klaus Puschel (Hrsg.), Klaus Störtebeker, ein Mythos wird entschlüsselt, München 2003.

Wilfried Ebrecht